

Aufbruch

Predigt zum 2. Fastensonntag Lj. A: Geb 12,1-4a; 2 Tim 1,8b-10; Mt 17,1-9

Keiner von uns kann die Wege zählen, die wir schon gegangen sind; weder die äußereren auf den Straßen unserer Welt noch die inneren. Dazu zählen gute und schlechte, leichte und schwere Wege, Umwege, Irrwege und Abwege; Wege zu anderen Menschen und Wege von ihnen weg; Wege zu Gott und Wege, auf denen wir uns von ihm entfernen. Alle diese Wege zusammengenommen ergeben das, was wir unseren *Lebensweg* nennen.

Lebenswege aber gibt es so viele, wie es Menschen gibt. Keiner gleicht dem anderen. Alle sind einmalig und zutiefst persönlich. Und dennoch – so unterschiedlich sie auch sein mögen, alle haben dasselbe Ziel. Alle kommen irgendwann zum Stillstand und münden ein in jenes Ziel, das von außen betrachtet eine Sackgasse ist: in den *Tod*. Was aber hat es mit dieser „Sackgasse“ auf sich? Auf diese Frage gibt es letztlich nur zwei Antworten. Die ungläubige lautet: *Es bleibt dabei – der Tod ist das Ziel aller Lebenswege*. Die gläubige Antwort sieht jenseits der Sackgasse ein Licht und sagt: *Nein, nicht eine Sackgasse ist unser Lebensziel. Das Ziel unseres Lebens ist Gott, der aus unseren Lebenswegen Pilgerwege zu Ihm macht, jedenfalls machen will, sofern wir uns glaubend auf Ihn einlassen*.

Was aber kennzeichnet diesen Weg zu Gott? Manches könnte man nennen. Vor allem die 1. Lesung des heutigen Sonntags gibt uns ein zentrales Stichwort. Es lautet *Aufbruch*. Schauen wir einmal auf die Aufbrüche einiger der Personen, die uns in den heutigen Texten begegnen.

Abraham

Die 11 ersten Kapitel der hebräischen Bibel erzählen, wie in die gut, ja sehr gut aus Gottes Hand hervorgegangene Welt das Böse, die Sünde und daraus folgend Leid und Tod Einzug gehalten haben. Ab dem 12. Kapitel, dessen Anfang wir gehört haben, beginnt etwas absolut Neues. Gott schreibt in die Unheilsgeschichte der Menschheit Seine Heilsgeschichte ein, und Er beginnt sie mit einem einzelnen Menschen: Abraham. Das erste Wort hat nicht der Mensch, sondern Gott: „*Abram, geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!*“ Aufbruch, Auszug, Exodus aus allem, was das bisherige Leben Abrams – so sein ursprünglicher Name – ausgemacht hat. *Aufbruch* heißt hier auch *Bruch*. Bruch mit allem, was ihm bisher vertraut war: mit Göttern, Kulten, den vielfältigen religiösen Bräuchen, um aufbrechen zu können *mit* jenem Gott und *zu* jenem Gott, dessen Stimme er gehört hat. Das Hören auf Gott, der Glaube an Ihn und das Vertrauen auf Ihn wird hier auf so radikale und exemplarische Weise eingeübt, dass Abraham auch für Christen „Vater des Glaubens“ ist. Es ist zugleich der Beginn jenes Heilsweges über viele Generationen hinweg, der zu Jesus führen wird. Ohne Abrams Bereitschaft zu solch radikalem Aufbruch hätte Gottes Heilsgeschichte mit uns Menschen nicht beginnen können.

Mose

Als Jesus vor den Augen seiner Jünger erklärt wird, erscheinen Mose und Elija. Mose steht für den nächsten großen Aufbruch, diesmal eines ganzen Volkes, des Volkes Israel. Es ist der Aufbruch, Auszug, Exodus aus der Sklaverei Ägyptens. Ägypten aber ist eine Chiffre. Es steht für eine durchaus faszinierende, aber falsche und angsteinflößende Götterwelt, für Unterdrückung, Versklavung und Ausbeutung. Was Abraham als Einzelner, das sollte Israel als Gemeinschaft leben. Als auserwähltes und herausgenommenes Volk sollte es seinem Bundesgott treu bleiben und aus dem Glauben an Ihn heraus eine Gesellschaft bilden, in der an die Stelle von Unterdrückung und Ausbeutung Gerechtigkeit tritt. Darin hat Israel immer wieder versagt, aber immer auch Gestalten hervorgebracht, die diesen Aufbruch auf Gott hin beispielhaft gelebt haben. Mose gehört zu diesen Gestalten.

Elija

Auch er ist eine solche Gestalt im Aufbruch, ein unermüdlicher Kämpfer für den Ein-Gott-Glauben, zuletzt aber am Ende seiner Kräfte, so sehr, dass er sich, auf der Flucht vor dem Herrscherpaar, nur noch den Tod wünscht. Doch dann wird er von Gott selbst gestärkt und soll noch einmal aufbrechen. In 40 Tagen durchwandert er die Wüste zum Gottesberg Horeb und rekapituliert gleichsam die 40 Jahre Wüstenwanderschaft

des untreu gewordenen Israel, um so in seiner Person den Bund zu erneuern. Der Aufbruch dorthin, wo Gott mit Israel Jahrhunderte zuvor seinen Bund geschlossen hatte, wird für Elija zu einem wahren Gottesgeschenk. Er darf Gott überwältigend neu erfahren: nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern im leise, säuselnden Wind. Er erfährt die unendliche Zärtlichkeit Gottes. Denn nach all seinen Kämpfen um den JHWH-Glauben, die ihn todmüde gemacht haben, hat er sich doch noch einmal auf den Weg gemacht und findet auf diese Weise Gott noch einmal ganz neu.

Paulus

Auch er ist ein aus dem alten Leben Herausgerissener, gerufen von dem, den er zuvor aus tiefster Überzeugung verfolgt hatte und der ihn einlädt, zu ihm aufzubrechen und in ihm, Christus, Gott ganz neu kennenzulernen. Überhaupt ist Paulus ein Rastloser. Aufgebrochen zu drei Missionsreisen, immer wieder neu zu den von ihm gegründeten Gemeinden. Aber entscheidend ist auch bei ihm der innere Aufbruch, durch den er alles, was ihm bis dahin so viel, ja alles bedeutete, ablegte, um sich auszustrecken auf Christus hin, der seinem Lebensweg eine restlos neue Wendung gab.

Timotheus

Paulus hat ihn auf seiner 2. Missionsreise getroffen und ihn, den Sohn eines Griechen und der zum christlichen Glauben bekehrten Jüdin Eunike als einen seiner Begleiter gewonnen. Auch er verließ dazu seine Heimat und seine Familie. Ja, noch mehr. „*Leide mit mir für das Evangelium! Gott gibt dazu die Kraft*“, das schreibt Paulus ihm. Auch er wird als Märtyrer sterben. Es ist Aufbruch zum Evangelium, Aufbruch für das Evangelium, Aufbruch aus dem bequemen Leben heraus in ein Leben, das auch Verfolgung bedeutete. Jedenfalls Aufbruch ins Unbekannte, aber an der Hand dessen, den er kennengelernt hatte: Christus.

Jesus

Über allen Aufbrüchen steht der von Jesus. „Aufgebrochen“ gleichsam aus der Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels geht er hinein in das Elend der Erde, um es mit uns zu teilen. Sein wichtigster Aufbruch auf Erden ist der, an dessen Ende sein Tod steht. Lukas beschreibt es besonders eindrücklich, wie entschlossen er nach Jerusalem aufbricht, seiner Passion und seinem Sterben entgegen, um den Tod selbst aufzubrechen und die Sackgasse, die er ist, zu einer Tür zu machen. Diese Tür heißt *Auferstehung, Ostern*. Er geht seinen Lebensweg wie alle Menschen, aber auf diese Weise wird er selbst zum Weg. „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.*“

Unser Aufbruch

Die Fastenzeit will auch uns erinnern, wieder neu aufzubrechen aus allem, was zu religiöser Routine und bloßer Gewohnheit erstarrt oder zu Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und Oberflächlichkeit geworden ist. Es muss nicht unbedingt etwas Großes sein, ein kleiner Aufbruch genügt. Wer nicht mehr aufbricht, dessen Christsein verliert seine Lebendigkeit, es droht, nur noch tote Gewohnheit zu sein. Wer sich aber in je neuen Lebenssituationen, besonders auch den schweren, ausrichtet auf Gott hin und sich je neu zu Ihm hin auf den Weg macht, dessen Christsein wird sich immer wieder erneuern und seine Lebendigkeit nie verlieren.

Bodo Windolf